

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. A.

Älteste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Vierteljährlich 3 Mk. ohne Porto. — Einzelne Nummern 20 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. — Generalverbands-Kontokonto Nr. 3. — Postkontokonto: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Zeile 50 Pf., außerhalb der Amtshauptmannschaft 75 Pf., im amtlichen Teil (nur von Behörden) die Zeile 200 Pf. — Eingeladene und Reklamen 200 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 58

Donnerstag den 10. März 1921

87. Jahrgang

Freitag den 11. März 1921 abends 7 Uhr
Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten zu Dippoldiswalde
Tagesordnung hängt im Rathaus aus.

Vertikales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Zur Pflege des deutschen Volkstheaters und deutscher Geselligkeit hat sich ein Teil der Mitglieder des Turnvereins Dippoldiswalde vor längerem Jahren schon zu dem Mundharmonika-Klub „Vor die Front“ zusammengeschlossen, der immer weiter den Zielen seiner Gründer nachstrebt. Alljährlich einmal tritt er mit einem Unterhaltungsabend an die Öffentlichkeit und erfreut sich dann reger Teilnahme. Auch die diesjährige Veranstaltung am Dienstag Abend war trotz der vielen Vergnügungen, die jetzt Tag um Tag stattfinden, recht gut besucht. Das Programm, das dargeboten wurde, war geschickt zusammengestellt. Gleich zu Beginn führte sich der Klub mit einigen gut gezeichneten Stücken ein. Zwei Volkstheater, wie auch ein Quartett und zum Schluss ein Polka-Quartett gelangten vortrefflich und ließen dem Veranstalter neue Freunde aus der Reihe der Gäste entstehen. Weitere Nummern des ersten Teiles waren die heutzutage beliebteste Sprache des Vorkriegs, Herrin Donner, ein Vortrag des Liedes „An der Weiser“ durch Herrn Fischer und eines Melodramas „Der Fremdenlegionär“, vorgetragen von Herrn Herrlich. Beide Vorträge begleitete Frau Jollitzer als Fischer am Klavier. Besonders letzterer, zwar schon öfters hier gehört, wirkt immer wieder durch seinen tiefen Inhalt, wie auch diesmal noch durch die gute Vortragweise. Eine Hauptnummer war ein Hochkonzert der Vorturner des Turnvereins Dippoldiswalde. Man ist gute Leistungen von ihr gewohnt, und was sie diesmal darbot, rechtfertigte ganz die Erwartungen. Die Übungen wurden von den einzelnen Turnern dem Vorturner aufs beste nachgeturnt, und in der Ausführung am Schluß zeigte sich, welche turnerische Mut und Gewandtheit, aber auch welche Disziplin in allen Dingen dieser Kluge hat. Von allen Besuchern wurde ihr lebhafter Beifall geäußert, als sie abtrat. Im zweiten Teile des Abends wurde „Wallensteins Lager“, das der Mundharmonika-Klub bereits im vorigen Jahre zur 60. Jahrestag des Turnvereins einmal aufgeführt hatte, wiederholt. Und wieder wie damals, war es eine wahre Freude, dem Spiele zu folgen. Eine außerordentlich geschickte Inszenierung, klare, deutliche Aussprache, ein sicheres Spiel in die einzelnen Rollen, prächtige Kostüme, alles das trug zum besten Gelingen bei. Der gependete, reiche Beifall war wirklich wohlverdient. Beifall wurde der Abend durch einen Ball.

Seit Mittwoch abend wird, wie schon einmal erwähnt, in den Stern-Beispielen ein besonders glanzvoller Film „Baccaras Liebesabenteuer“ aufgeführt. Die Bilder sind meist in hellem Blau, teilweise auch in sattem Rot gehalten und wirken so schon durch ihre Farbenpracht, aber auch die aufgewandten technischen Mittel sind hervorragend, die Kamera-Arbeiten geben besonderen Reiz, der Film selbst ist von großer Echtheit, nicht abgeplakt und ohne Plimmern, dazu wird eine gute Musikbegleitung geboten werden, sodass ein Beifall, wie wir uns bei einer Probe überzeugen konnten, wirklich empfohlen werden kann.

Herr Padmeller Wilhelm Schönerl feierte am heutigen Tage sein 25-jähriges Jubiläum bei der Firma Moritz Hille hier. Seitens derselben wurde ihm ein Anerkennungsdiplom überreicht, wie auch zahlreiche Freunde und Bekannte des festlichen Tages gedachten.

Dippoldiswalde. Tagesordnung zur 7. Sitzung der Stadtverordneten zu Dippoldiswalde Freitag den 11. März 1921, abends 7 Uhr: a) Öffentliche Sitzung: Kenntnisnahme von 4 Darlehensurteilen und von der Verwilligung eines Kostenbeitrages. — Zufahrtsweg zum Stadtkrankenhaus. — Umplasterung des Schnittgerinnes in der Bahnhofstraße. — Beschluß des Stadtrats um Erlass eines Rechnungsbetrages. — Anschaffung von weiteren Stühlen für die Mätkerschule. — Antritt der Stühle für den Sitzungssaal. — Festlegung des Mietzinses für die Wohn- und Geschäftsräume der Arbeiterkassen. — Eingabe der Turnvereine um Erhöhung der Entschädigung für Erstellung des Turnunterrichts an Fortbildungshandels- und Gewerbeschulen. — Erhöhung der Verpflegungslöhne für das Inventar der Bürgerkassens und Turnhalle. — Eine Forderung der Sparkassenverwaltung gegen Kreuzer, Woms. — Erhöhung der Schulgeldsätze für die Handels- und Gewerbeschulen. — Annahme einer Schenkung für die Handels- und Gewerbeschulen. — Anstellung einer hauptamtlichen Lehrkraft für die Gewerbeschule. — Prüfungsordnung für die Gemeindevorsteher. — Erhöhung der Vergütung für

die Gerätemeister. — Anschaffung eines Werkzeugkastens für die Schlauchwagen der Hydranten-Sektion. — Anschaffung einer Handlampe für die Freiwilligen Feuerwehr. — Haushaltsplan für die Feuerlöschklasse. — Mädchenfortbildungsschule. — b) Nichtöffentliche Sitzung.

— Eine Erhöhung der Wanderlagersteuer um das Zehnfache schlägt die sächsische Regierung in dem angekündigten Gesetzentwurf über die Abänderung der Besteuerung der Wanderlager vor. Auch in Preußen ist bekanntlich vor kurzem eine solche Erhöhung beschlossen worden, um die Steuer mit dem gestiegenen Geldwert in Einklang zu bringen. Die sächsischen Handels- und Gewerbekammern haben sich ebenfalls sämtlich für Erhöhung der Wanderlagersteuer ausgesprochen.

Wilmshausen. Am vergangenen Sonnabend Abend hielt der hiesige Männergesangsverein „Grüner Zweig“ seine Generalversammlung ab. Der Geschäftsbereich gab ein recht erfreuliches Bild von der Tätigkeit des Vereins im verflochtenen Geschäftsjahre. Der Kassenericht zeugte von gewissenhafter Verwaltung. Die Jahreseinnahme betrug 2584 M., die Ausgabe 1962 M. In den nun vorgenommenen Wahlen wurde Herr Tischlermeister Claus einstimmig als 1. Vorsitzender wiedergewählt, auch zum Teil die bisherigen Mitglieder des Gesamtvorstandes. Das Stiftungsfest des Vereins soll Ende April d. J. abgehalten werden.

Pöhlitz. Gelegentlich des Stiftungsfestes unseres M. G. Vereins „Arion“ wurden auf Anregung des Vereinsvorsitzenden Herrn Klempnermeister D. Pöhlitz für die Grenzspende 154 M. gesammelt. Unser M. G. Verein „Arion“, der jetzt über 50 singende Mitglieder zählt, wird am 1. Osterfesttag im Saale des Jurischen Rathauses ein öffentliches Gesangsconcert abhalten.

Kretsch. Der hiesige Landwirtschaftliche Verein hielt nach 8-jähriger Pause wieder ein Stiftungsfest ab, das, in Konzert und Ball, bestehend im Wälder'schen Gasthofe stattfand. Solisten des Abends waren: Fräulein Käthe Pöhlitz, Vortragskünstlerin, Fräulein Schlingner, Konzertängerin, Fräulein Berthold, Solotänzerin, Herr Kapellmeister Hänisch, Dresden; die Leitung hatte Herr Direktor Reihner übernommen.

Cohmannsdorf. Zwei unbekannte junge Männer im Alter von 20 bis 25 Jahren erschienen vor mehreren Tagen in einem hiesigen Produktengeschäft, gaben sich als Dresdner Kriminalbeamte Bödner und Richter aus und nahmen eine Prüfung des Geldes vor unter dem Vorwand, es müsse im Plauenischen Grund eine Falschmünzfabrik bestehen. Von den vorgelegten 50 Mark Scheinen erklärten die Gauner zwei für falsch und „beschlagnahmen“ sie. Weiter nahmen sie noch 120 Stück Brotpartien mit unter dem Vorgeben, der Ehemann der Geschäftsinhaberin verkaufe als Brotwischer Brot in der Stadt ohne Marken.

Hainberg. Am Sonnabend vormittag in der ersten Stunde wurde eine hiesige Einwohnerin auf dem Wege nach Opitz in der Nähe des Freiguts Arnold von einem vollständig nackten Menschen, der aus dem Walde hervorsprang, zu vergrawollt verführt. Die Unberufene legte sich zur Wehr und rief laut um Hilfe, worauf der Unhold von ihr abließ und unerkannt die Flucht ergriff.

Dresden. Zu Beginn der Landtagssitzung am Dienstag gab Präsident Bröckhoff eine bemerkenswerte Erklärung zum Abbruch der Londoner Verhandlungen ab und forderte alle Volkshilfe auf, jetzt eines Kulturvolkes würdig zu sein und in der Stunde der Gefahr Einigkeit zu beweisen. Die Folgen der feindlichen Gewalttat müssen gemeinsam getragen werden. Die Erklärung fand Beifall im ganzen Hause, mit Ausnahme der Kommunisten, die versuchten, zur Geschäftsordnung zu sprechen, was aber vom Präsidenten Bröckhoff verhindert wurde. — Sodann beriet man über Anfragen, die die Vertretung des Vorortvereins betreffen und sodann die Regierung auf, für eine Verbilligung der Tarife einzutreten, was die Regierung zu tun verspricht. Ein kommunikativer Antragsantrag wohnende Bergarbeiter aus Mitteln der Erwerbslosenunterstützung zu unterstützen, erklärt durch die Antwort eines Regierungsvorstellers, daß die Reichsregierung eine derartige Steuer abgelehnt habe, ihre Erledigung. Schließlich vertritt die Regierung, erneut für die Ermäßigung der Zigarettensteuer einzutreten. Nächste Sitzung Mittwoch den 9. März mittags 1 Uhr.

— Paul Beschluß des Direktoriums wird der Landtag voraussichtlich am 18. d. M. in die Osterferien gehen und am 5. April seine Sitzungen wieder aufnehmen. — Im Schiffbauereis in Schandau, Königslein, Zehren und Riesa ist nach fünfwöchiger Dauer durch Vermittlung eines Kommissars der Kreishauptmannschaft Dresden eine Verständigung zustande gekommen. Donnerstag wird die Arbeit wieder aufgenommen und die Elbe wieder mit Rähnen beletzt werden.

Brand-Erbisdorf. Seit Dienstag saß streiten in Brand-Erbisdorf bei Freiberg die 650 Arbeiter des Werks „Eilwerke“ wegen Lohnforderungen.

Mägeln bei Oshag. Am Sonntag beging die Mägeler Kantorei ihr 350-jähriges Jubiläum unter Beteiligung aller Kreise aus Stadt und Land und vieler alter Mägeler von nah und fern. Die Darbietungen fanden auf einer geistigen und künstlerischen Höhe, wie man sie unter den einfachen Verhältnissen einer Kleinstadt kaum wieder finden wird. Nach einem erhebenden Festgottesdienst in der dichtgedrängten Johanneskirche, wobei die Kantorei alle Weisen aber auch neuere klassische Kirchenmusik zu Gehör brachte, und nach einer Marktmesse, von mildem Märzwetter begleitet, fand von 1/26 Uhr ab der Jubelfestabend statt. Eigens hierfür gemalte Bühnendekoration und eine historische Erleuchtung erlebten in die Zellen des 15. und 16. Jahrhunderts und schufen die Stimmung, unter der allein tieferes Verständnis für die altertümliche Musik der Sololieder, Duette, Chorlieder und Instrumentalvorträge möglich war. Ein zweiter Teil brachte Klänge, die unserer Zeit mehr vertraut sind, während der dritte Teil mit einer Bier-Fiedler-Romäne wieder zurückversetzte in längstvergangene Tage. Dieses erdichtete Bild, das eine Art Sängerkrieg zwischen Kunstpfleibern und Spielzeugen darstellt und vermutlich vom Thomas Kantor Ruhnau, Joh. Seb. Bachs Vorgänger, stammt, erlebte damit nach etwa 230 Jahren verborgenen Daseins seine Erstausführung. Der unermüdeten Arbeit des verdienstvollen Leiters der Mägeler Kantorei, Herrn Kantor Weber, und seiner treuen Schar, die ganz Vorzügliches bot, wurde von Seiten kirchlicher und städtischer Vertreter, aller Mägeler und anderer Gäste die gebührende, dank- und freudeerfüllte Anerkennung. Eine an diesem Abend entfaltete Gedankwelt, die in der Kirche angebracht werden soll, wird noch kommenden Geschlechtern an dieser einträglichen und demütigen Feier Zeugnis geben.

Großhartau. Behördlich geschlossen wurde auf die Dauer von einem Vierteljahr die hiesige Mägeler von Samuel Felix. Bei einer Revision wurden dort 33 Zentner Gerste über den Sollbestand vorgefunden, die zu Raffee verwendet werden sollten. Nach Erklärungen des Landespreisesamtes wurde auch der Betrieb unüberprüflich geleitet. Auch haben sich andere Unzuverlässigkeiten herausgestellt.

Waldenfels. Auf dem Bahnhof Wiedenburg wurde eine aus Magdeburg angekommene Tonne, die Sauerlöhle enthalten sollte, wegen ihres verbotenen Inhalts polizeilich geöffnet, wobei sich ergab, daß sie über 150 Pfund Weizenmehl enthält. Die Sendung wurde beschlagnahmt.

Zwickau. Infolge der erhöhten Kohlenpreise erhöht das städtische Elektrizitätswerk ab 1. März den Preis für elektrisches Licht von 2,75 auf 2,90 M. und für Kraft von 1,50 M. auf 1,65 M. für die Kilowattstunde. Zu dem Friedenspauschalpreis wird ein Zuschlag von 760 v. S. erhoben.

Zittau. Der „Gefühlstest“ (dieser Robold gibt es bekanntlich nicht nur im Zeitalter usw. Wesen) hat beim Gocke der am Mittwoch hier eingeweihten Gloden den Gießermeister einen verurteilten Spul gespielt, der umso schlimmer ist, als man außer durch Reue die Scharie ganz auszuweichen einfach nicht imstande ist. Die Gloden tragen alle die Inschrift: „Am 27. Juni 1917 dem Vaterlande geopfert. Oftern 1920 aus Glaube, Hoffnung, Liebe neu erstanden.“ Die Jahreszahlen dieser Inschrift sind bei den kleineren Gloden in arabischen Ziffern ausgegeben, bei der größten jedoch in lateinischen Ziffern. Und dort heißt es: „... 1817 dem Vaterlande geopfert“ (die lateinische Zahl enthält hinter MD nur 3 C statt deren 4). Man darf gespannt sein, wie man den peinlichen Fehler zu korrigieren gedenkt, wenn die Zahl nicht in Jahrhunderten noch verstanden soll, daß der „Druckfehler“ Robold selbst vor einer Glodeninschrift nicht halt macht.

Würde und Besonnenheit.

Der Reichspräsident hat folgende Proklamation ergehen lassen:

Witzbürger!

Unsere Gegner im Weltkrieg haben unerhörte und unerfüllbare Forderungen an Geld und Gut an uns gestellt. Wir selbst nicht nur, auch unsere Kinder und Enkel sollen Arbeitslöhne des Gegners werden. Durch unsere Unterschrift sollen wir einen Vertrag besiegeln, den auszuführen auch die Leiber von Generationen nicht genügt hätte. Das können wir nicht tun. Unsere Ehre, unsere Selbstachtung verbietet es. Unter offenem Bruch des Friedensvertrages von Versailles sind die Gegner zur Besetzung weiteren deutschen Landes geschritten. Der Gewalt können wir Gewalt nicht entgegensetzen, wir sind wehrlos. Aber hinausrufen können wir es, daß es alle hören, die noch die Stimme der Gerechtigkeit erkennen: Recht wird hier getreten durch Gewalt.

Mit den Bürgern, die Fremdherrschaft erdulden müssen, leidet das ganze Volk.

Ehern zusammenschließen soll uns dieses Leid zu einigem Fühlen, zu einigem Wollen.

Witzbürger, tretet der fremden Gewaltherrschaft mit ernster Würde entgegen. Bewahret Euer aufrechten Sinn, aber laßt Euch nicht zu unbefonnenen Taten hinreißen.

Hart aus! Habt Vertrauen, die Reichsregierung wird nicht eher ruhen, bis fremde Gewalt vor unserem Recht weichen muß.

Der Reichspräsident. Ebert.

Der Reichskanzler. Fehrenbach.

Abbruch der Londoner Verhandlungen.

Ablehnung der deutschen Gegenanschläge. — Die Sanktionen beginnen.

Die Londoner Entschädigungsverhandlungen sind gescheitert. Der neue Gegenanschlag der deutschen Abordnung wurde von den Alliierten verworfen und die sofortige Anwendung der Zwangsmaßnahmen angeordnet. Die deutsche Delegation hat Dienstag nachmittags 2 Uhr die Heimreise nach Berlin angetreten.

Die entscheidende Sitzung.

Ueber den Verlauf der letzten Verhandlungen liegen folgende Meldungen vor:

Die Londoner Konferenz trat Montag mittags um 12 Uhr im Lancaster House zusammen, um die deutsche Antwort auf das Entente Ultimatum entgegenzunehmen.

Reichsminister Dr. Simons

erklärte es für unmöglich, die Pariser Beschlüsse anzunehmen. Angehts des großen Unterschiedes, der zwischen diesen Beschlüssen und den deutschen Vorschlägen besteht, schlägt die deutsche Delegation trotz größter Bedenken eine vorläufige Lösung der Frage vor. Deutschland sei bereit, einer Regelung für die ersten fünf Jahre auf folgender Grundlage zuzustimmen: Feste Jahreszahlungen in Höhe der Pariser Beschlüsse, und für die 12prozentige Auszubehaltung einen vollwertigen Ersatz. Voraussetzung für dieses Angebot sei, daß Oberbefehl bei Deutschland verbleibe und Deutschland volle Handelsfreiheit erhalte. Falls die Alliierten darauf eingingen, würde die deutsche Regierung mit Sachverständigen die Einzelheiten ausarbeiten und möglichst bald in Beratung über den Gesamtplan der Reparationsschuld eintreten. Sollten die Alliierten aber auf einem sofortigen endgültigen Angebot bestehen, so sei die Delegation auch dazu bereit. Doch wolle er, Dr. Simons, um eine Woche Frist bitten, um die Sache mit dem Kabinett zu besprechen.

Dr. Simons ging dann in längeren Ausführungen auf die Rede Lloyd Georges vom 3. März ein und hob besonders folgende Punkte hervor:

1. Die Schuldfrage könne weder durch den Friedensvertrag noch durch Zwangsmaßnahmen entschieden werden. Nur die Geschichte könne die Verantwortlichkeit am Weltkrieg entscheiden. Wir seien den Ereignissen noch zu nahe. Ob eine einzelne Nation ausschließlich schuldig an diesem Kriege erklärt werden könne und ob diese Nation Deutschland sei, hätte kaum durch die Unterzeichnung des Friedensvertrages endgültig entschieden werden können.

2. Die Zwangsmaßnahmen seien durch die Vorschriften des Friedensvertrages nicht gerechtfertigt. Keiner seiner Paragraphen sei anwendbar.

3. Die Zwangsmaßnahmen ständen auch im Gegensatz zu dem Völkerbundsvertrag. Nach diesem komme bei Streitigkeiten zwischen Mitgliedern des Völkerbundes und einem Staate, der nicht Mitglied sei, das Schlichtungsverfahren zur Anwendung. Deutschland sei nicht Mitglied des Völkerbundes, hätte aber den Vertrag unterzeichnet, und er lege deshalb im Namen der deutschen Regierung feierlich Protest gegen die angeordneten Zwangsmaßnahmen ein.

Die Sitzung endete mit der Erklärung Lloyd Georges, daß, obwohl über die Antwort der Alliierten kein Zweifel bestehen könne, die Prüfung der sehr durchgearbeiteten deutschen Erklärung Vorbedingung für die Antwort der Alliierten sei. Deshalb schlage er eine Vertagung auf nachmittags 4 1/2 Uhr vor.

Lloyd Georges Antwort.

Bei Wiederaufnahme der Sitzung um 4 Uhr erklärte Lloyd George im Namen der Alliierten, daß die Gegenanschläge der deutschen Delegation nicht annehmbar seien und daß die Anwendung

der Sanktionen nicht hinausgeschoben werden könne. Der englische Premierminister machte die deutsche Delegation darauf aufmerksam, daß die Vorschläge nicht für fünf Jahre gültig seien, sondern nur für fünf Wochen, da sie von dem Ausfall der Abstimmung in Oberbefehl abhängig seien. Der andere ausschlaggebende Punkt sei die Weigerung Dr. Simons, die Verantwortlichkeit für den Krieg anzunehmen. Dieser Punkt sei der Fundamentalkern des Friedensvertrages. Lloyd George sagte schließlich, die Alliierten müßten auf zwei Punkten bestehen: Erstens müsse unverzüglich der Gesamtbeitrag der von Deutschland zu bewirkenden Reparationen oder die Faktoren festgelegt werden, welche als Basis für ihre Festsetzung dienen sollten, zweitens müsse die Zahlungsweise der Alliierten geregelt werden. Im Interesse der Alliierten, im Interesse Deutschlands und der Welt sei eine definitive Regelung unerlässlich. Lloyd George schloß mit der Bemerkung, daß zu ihrem großen Bedauern die Alliierten zu dem Entschluß gekommen seien, daß die Sanktionen sofort in Kraft treten müßten.

Die Sitzung wurde auf eine Viertelstunde unterbrochen, um der deutschen Delegation Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben.

Ein letzter Protest Dr. Simons.

In seinem Schlusswort verließ Dr. Simons seinem Bedauern Ausdruck, daß auch diesmal wieder der Zweck der deutschen Vorschläge mißverstanden worden ist. Auch für uns waren die Nachteile einer provisorischen Regelung nicht zweifelhaft, und die deutsche Delegation habe diese 5jährige vorläufige Regelung nur unter dem Zwange des Ultimatum vorgebracht, weil sie glaubte, eine bestimmte Maßnahme vorschlagen zu müssen. Aber hätte sie eine Gesamtr Regelung, und deshalb ursprünglich eine solche vorgeschlagen. Die Delegation habe ihren Austrag angeführt die Konferenz um einen kurzen Aufschub zu bitten, um mit dem Kabinett über die Gesamtr Regelung Stellung nehmen zu können. Dr. Simons stellte fest, daß auch dieser Vorschlag unbeachtet gelassen sei, andererseits erklärte er sich völlig einverstanden mit dem Gedanken Lloyd Georges, daß die Fesseln der festen Leistungen und die Faktoren der beweglichen Zahlungen mit möglicher Beilegung geregelt werden. Aber alle diese Punkte sollte seines Erachtens möglichst bald eine Verständigung zwischen den Sachverständigen veranlaßt werden. Am Schluß seiner Ausführungen legte der Minister gegen die Sanktionen, die in diesem Augenblick endgültig über Deutschland verhängt würden, nochmals mit allem Nachdruck Verwahrung ein.

Die Sitzung wurde dann aufgehoben, ohne daß die Alliierten auf die Rede Simons antworteten.

Abreise der deutschen Delegation aus London.

Reichsminister Dr. Simons hat London Dienstag nachmittags 2,30 Uhr verlassen und trifft Mittwoch nachmittags 6 Uhr in Berlin ein. Amtlich wird demontiert, daß nach Abbruch der Verhandlungen in London noch Sachverständigenverhandlungen stattgefunden hätten. Auch die Meldungen, daß einige deutsche Sachverständige zur Weiterführung von Verhandlungen in London verbleiben, entbehren jeder Grundlage. In politischen Kreisen wird die Ankunft Dr. Simons mit großer Spannung erwartet, weitere Beschlüsse werden erst gefaßt werden, bis er mündlich über den Verlauf der Ereignisse in London Bericht erstattet haben wird.

Die deutschen Botschafter nach Berlin berufen.

Die deutschen Botschafter in London und Paris und der Gesandte in Brüssel sind nach Berlin berufen worden.

Der Einmarsch der Ententetruppen.

Nach französischer Mitteilung soll die Besetzung von Düsseldorf, Ruhrort und Duisburg von 10 Bataillonen ausgeführt werden. Dazu kommen noch mehrere Bataillone belgischer und belgischer Truppen. Die Regierungsgedäude Düsseldorfs sind von den Engländern besetzt worden. Die grüne Polizei verleiht ihren Dienst weiter. Doch mußte sie ihre Pistolen an das belgische Kommando abgeben. In Ruhrort sind 300 belgische Infanterieoldaten eingerückt. Gleichzeitig wurden die Rheinbrücken Duisburg-Hochfeld, Duisburg-Weed und die Rheinbrücke bei Wesel besetzt.

Die Sorge um die deutschen Milliarden.

Bei allem Jubel über den „Steg“ der französischen Regierung in London ist die Sorge um die Sicherstellung der deutschen Entschädigung nicht zu verkennen. Briand wird voraussichtlich noch einige Tage in London bleiben, um eine Einigung für die Art der Durchführung der wirtschaftlichen Sanktionen herbeizuführen. Was die Geldforderungen Frankreichs betrifft, so will sich Frankreich nach Abbruch der Verhandlungen selbst bezahlt machen. Es gäbe, wird erklärt, eine Menge Mittel, um Frankreich in den Besitz von Geld zu setzen. Mit militärischen Maßnahmen allein dürfte sich die öffentliche Meinung nicht zufrieden geben, die militärischen Maßnahmen seien nicht geeignet, gleichzeitig Geld hereinzubringen. Frankreich müsse unbedingt zu seinem Teil gelangen. — Der Kassenhammer über die entgangenen Milliarden ist also schon da! —

Gewalt siegt über Recht.

Der Vertragsbruch der Alliierten.

Die Entscheidung in London ist gefallen. Die letzten Versuche der deutschen Abordnung, eine Verständigung in der Entschädigungsfrage mit der Entente herbeizuführen, sind an der Unnahgiebigkeit der Alliierten gescheitert. Die Londoner Verhandlungen sind abgebrochen und die Zwangsmaßnahmen in Kraft getreten. Die deutsche Delegation hat London verlassen. Auf diesen Ausgang der Londoner Konferenz waren wir hinreichend vorbereitet. Schon lange vor dem Zusammentritt der Delegierten hatte die französische Presse keinen Zweifel darüber gelassen, daß man in London zwar die Vorschläge und Wünsche der deutschen Regierung formell anhören wolle, im übrigen aber eine Herabsetzung der Pariser Milliardensumme niemals gestatten werde. Auf der anderen Seite stand von vornherein zweifellos fest, daß die „Vorschläge“ der Pariser Alliiertenkonferenz nie und nimmer von

uns angenommen werden dürften. Bei diesem gegen seitigen schroffen Standpunkt in der Reparationsfrage hat man sich in Deutschland wenig Erfolg von den Londoner Verhandlungen versprochen. Um jedoch jede Verständigungsmöglichkeit zu erschöpfen, hat die deutsche Regierung sich im Einvernehmen mit dem Reichstag und dem deutschen Volk entschlossen, bei der Erfüllung der im Versailler Vertrag anerkannten Verpflichtungen bis an die äußerste Grenze der deutschen Leistungsfähigkeit zu gehen und den Gegnern in London entsprechende Vorschläge zu unterbreiten. Doch wie vorauszusehen war, genügen auch die weitgehendsten deutschen Angebote nicht, um den Milliardenhunger der Alliierten zu befriedigen. Weder das 50 Milliarden-Angebot noch der Vorschlag eines vorläufigen Abkommens für fünf Jahre fanden Gnade vor den strengen Augen Lloyd Georges und Briands. Selbst die letzten in ihrer Tragweite gar nicht zu übersehenden Vorschläge Dr. Simons, zunächst fünf Jahreszahlungen in Höhe der Pariser Beschlüsse zu leisten, blieben unbeachtet, auch die von ihm verlangte Frist von acht Tagen zur Ausarbeitung neuer Vorschläge wurde schroff zurückgewiesen. Der zähe Kampf um die geringfügigen Rechte, die der Friedensvertrag Deutschland gelassen hat, war vergeblich. Der Vernichtungswille der Gegner hat den Sieg über die Bemühung davongetragen. Die „Strafmaßnahmen“ sind in Kraft getreten und die Gewalt triumphiert wieder einmal über Recht.

Werden die Sanktionen nur für kurze Zeit in Kraft bleiben oder sollen die von dem Einmarsch der Alliierten betroffenen Städte das langjährige Schicksal des hart geprägten linksrheinischen Gebietes teilen? Schon fordert die Pariser Presse in ihrem Siegesstaumel eine dauernde Besetzung des Rheinlandes, da es sich um Garantien handelt, die man für immer haben müsse. Wir wissen es nicht, wie lange die Besetzungszeit andauern werden soll. So viel steht aber heute fest, das Opfer, das die rheinischen Städte dem ganzen Volk bringen, hat endlich den Weg zur Revision des Versailler Friedensvertrages angebahnt. Durch den Einmarsch der Alliierten ist der Friedensvertrag durch die Entente selbst gestrichen und in seinen wichtigsten Bestimmungen gebrochen worden, denn die Zwangsmassnahmen sind, wie Reichsminister Simons in London offen erklärte, vertragswidrig. Ein Vertragsbruch der Alliierten bereitet aber auch uns von allen Seiten. Tatsächlich besteht der Vertrag nicht mehr für uns. Die Alliierten selbst haben seine Revision eingeleitet. Zunächst allerdings zu unserem Nachteil. Die Zeit kann aber nicht fern sein, wo wir auf Grund dieses Vertragsbruchs unsere Rechte geltend machen können.

Es gäbe aber keine größere Unbesonnenheit, als der Gewalt der Entente auch unsererseits Gewalt entgegenzusetzen zu wollen. Wir sind wehrlos, aber wir können, wie es in der Proklamation des Reichspräsidenten heißt, hinausrufen, daß alles es hören, die noch die Stimme der Gerechtigkeit erkennen: Recht wird hier getreten mit Gewalt. Mit Würde und Besonnenheit müssen wir das Unabwendbare ertragen. Das Recht wird sich aber lang selbst Bahn brechen und die vernunft- und vertragswidrige Politik der „Sieger“ zum Scheitern bringen.

Heute mag man in den Ententeländern über dem Sieg der Alliierten in London triumphieren. Damit haben sie die deutschen Milliarden noch lange nicht. Wenn erst die Ernüchterung nach dem Siegesjubel kommt, dann werden sie die Ablehnung des deutschen Angebots in London wahrscheinlich bitter bereuen. Ein zweites Anerbieten in der Höhe der letzten Vorschläge dürfen sie aber dann kaum mehr erwarten, denn durch die Anwendung der Sanktionen haben sie selbst die deutsche Leistungsfähigkeit beträchtlich vermindert. Die Folgen dieser wahnsinnigen Gewaltpolitik tragen letzten Endes nicht nur wir, sondern vor allem auch die Ententestaaten, die seit Jahr und Tag auf die deutsche „Wiedergutmachung“ gewartet haben.

Früh regiert die Stunde.

Die Besetzung von Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort vollzogen.

Nach der entscheidenden Sitzung der Londoner Konferenz erhielt Marschall Fröh die Anweisung zur Durchführung der militärischen Sanktionen. Auf seiner Befehl hin wurden Düsseldorf und Ruhrort noch im Laufe des Nacht auf Dienstag, Duisburg Dienstag früh von den Ententetruppen besetzt.

Stalien und Amerika haben eine Teilnahme an den militärischen Aktionen abgesehen.

Die Besetzung von Düsseldorf ist in der Hauptsache von belgischen Truppen durchgeführt worden. In den ersten Vormittagsstunden rückten mehrere Bataillone belgischer Infanterie- und Kavallerietruppen in Düsseldorf ein. Sie besetzten zunächst das Rathaus, mehrere Schulen sowie einige Kasernen, die von der grünen Polizei tags zuvor geräumt worden waren.

Sämtliche Güter- und Personenbahnhöfe sind besetzt. Mehrere Flugzeuge über der Stadt, und über der weiteren Umgebung. Vom Süden her rücken ebenfalls Belgier ein, dazu als Marschsicherung mehrere Tanks, die von Ananiten besetzt waren. Die Franzosen, die voraussichtlich den überwiegenden Teil der Besatzungstruppen stellen sollen, rücken nach. Von Berrath aus ist französische Kavallerie im Anmarsch auf Düsseldorf. Die französische Infanterie wird an Schiffen rheinabwärts befördert.

Die Besetzung Düsseldorfs hat sich, wie zu erwarten war, ruhig vollzogen. Die Proklamation des Reichspräsidenten, in der den Bewohnern Mitteilung von der bevorstehenden Besetzung gemacht und zur Wahrung von Würde und Besonnenheit aufgefordert wird, wurde bereits am Montag angehängt. Das gewohnte Leben und Treiben in Düsseldorf hat bis jetzt noch keinerlei Störungen erfahren. Die Bevölkerung verhält sich den Ereignissen gegenüber ruhig und besonnen. Düsseldorf ist vom Oberkasseler Stadtteil vollständig abgeschnitten. Der Fußgänger- und Straßenbahnverkehr über die Rheinbrücke ist unterbrochen, ebenso der Fernsprechverkehr nach Oberkassel, was allen Ansehens nach das Hauptquartier für die neuen Besatzungstruppen werden soll.

Ab Donnerstag neues Kollregime.
Orland hat dem Reuterschen Büro mitgeteilt, daß das neue Kollregime im besetzten Gebiet am Donnerstag in Kraft treten werde.

Die Folgen der Ententesanktionen.
Und zur Zeit noch nicht zu überblicken. Am schlimmsten wird zweifellos die Kohlenversorgung gefährdet werden. Durch die Besetzung des großen rheinischen Umschlaghafens Duisburg-Ruhrort und die gleichzeitige Errichtung der Zollgrenze wird der Verkehr zweifellos stark behindert. Bei der großen Belastung des Kohlenhafens kann schon der kleinste Anlaß die gesamten Kohlentransporte zum Stillstand bringen. Unter würde nicht nur das linksrheinische Gebiet sehr zu leiden haben, sondern auch die Kohlenlieferungen an die Entente würden wesentlich erschwert, wenn nicht gar unmöglich gemacht werden. Besonders gefährlich ist aber eine Besetzung Duisburg-Ruhrorts für die Kohlenversorgung Süddeutschlands, da die Kohlentransporte für diesen Landesteil fast ausnahmslos den Duisburger Hafen passieren. Das Ausbleiben der Kohlen hätte die Stilllegung der ganzen süddeutschen Industrie zur Folge und würde zahlreiche Werke zur Entlassung ihrer Arbeitskräfte nötigen.

Die finanziellen Wirkungen der Zollstrafmaßnahmen werden zweifellos für das Reich sehr empfindlich sein. An der Börse herrscht überstimmte Stimmung, zumal unsere Valuta infolge der entschlossenen Haltung der deutschen Regierung auf den neutralen Werten ihre feste Haltung bis jetzt bewahrt zu haben scheint. Wie sich im übrigen die wirtschaftlichen Sanktionen auswirken werden, und wie sich die Entlohnung der Markvaluta weiter gestalten wird, läßt sich im Augenblick nicht voraussehen.

Folgen der Hungerblockade.

Was Lloyd George nicht erwähnt hat.
Lloyd George sprach in London von den Seldern der alliierten Völker. Die grausame Hungerblockade, unter der das deutsche Volk so lange gekämpft hat, hat er nicht erwähnt.
Diese Hungerblockade hat aber die deutsche Volkskraft in ihren Wurzeln angegriffen; und die Tuberkulose, die schrecklichste Volksseuche, hat in Deutschland während und nach dem Kriege eine geradezu tragische Verbreitung angenommen. Dank ihrer energischen Bekämpfung war diese Volksseuche in den letzten Jahrzehnten in ständigem Rückgang begriffen. Während im Jahre 1892 von 10 000 Einwohnern noch 26 an Tuberkulose starben, war die Zahl im Jahre 1913 auf 14 gesunken. Es kam der Krieg, und die Tuberkulosekurve schoß steil in die Höhe, und zwar nicht gleich im ersten Kriegsjahr, sondern mit den Jahren 1915/16 beginnend. Ein Beweis, daß die bereits sich geltend machende Internierung dem Tuberkuloseherd in Deutschland neue Ausbreitung bot. Von 61 006 Todesfällen im Jahre 1915 stieg 1916 in Preußen die Tuberkulose auf 66 544 Todesfälle, 1917 erreichte sie 87 032 Todesfälle und 1918 über 97 000, das sind 23 Todesfälle an Tuberkulose auf 10 000 Lebende.
Von allen Todesursachen stand die Tuberkulose in den Jahren 1913 und 1914 an fünfter Stelle, 1915 nahm sie schon die vierte Stelle ein, 1916 und 1917 rückte sie in die zweite Stelle, nur noch übertroffen durch die Zahl der Todesfälle an Altersschwäche. Im Jahre 1918 überstiegen die Sterbefälle an Tuberkulose auch die an Altersschwäche um fast 5000, und die Tuberkulose würde als Todesursache der Zahl nach jetzt an erster Stelle stehen, wenn nicht die Grippeepidemie und die mit ihr in engstem Zusammenhange stehende Augenentzündung mehr Opfer unter dem völlig aufgemergelten und widerstandlosen deutschen Volke gefordert hätten.

Der Londoner Rechtsbruch.

— Berlin, 8. März.
Eine Erklärung des Reichskanzlers im Reichstag.
Vor Eintritt in die Tagesordnung der heutigen Sitzung gab der Reichskanzler Dr. Fehrenbach vor vollbesetztem Hause und Zuhörern eine Erklärung über die Stellung des Reichskabinetts zu der Londoner Entscheidung ab. Der Kanzler führte u. a. aus:
„Meine Damen und Herren! Die Londoner Verhandlungen sind abgebrochen. Unsere Delegation befindet sich auf der Rückreise. Ich bin der Meinung, daß in eine Erörterung der Londoner Verhandlungen erst nach Rückkehr des Reichsaussenministers Dr. Simons eingetreten werden kann. Aber zu einer Maßnahme, die die alliierten Regierungen beschlossen und bereits in Wirksamkeit gebracht haben, glaube ich mich zu einer Stellungnahme verpflichtet, nämlich zu den „Sanktionen“. Ich beginne damit, daß ich das Wort in das richtige Deutsch übersehe: Es handelt sich um
nichts anderes, als um Gewalttaten.
(Beifall.) Die ehrwürdigen Begriffe des Rechtes haben damit nichts zu tun. (Stürmischer Beifall.) Es gibt keinen Rechtsboden für die militärischen Maßnahmen, die die alliierten Regierungen eingeleitet haben, um einseitige Besetzungen von uns zu erzwingen. Dem Protest, den Minister Simons schon in London erhoben hat, schließe ich mich namens der deutschen Regierung und namens des deutschen Volkes an. (Bravo.) Dieser Rechtsbruch wird auch nicht durch juristische Vertügelung verhüllt oder gar geheilligt. Der Rechtsbruch erscheint um so schlimmer, wenn er gestiftet wird durch die Namen der Staatsmänner der legierten Mächte, und wenn er sich richtet gegen ein Volk, dem man jegliche Wehr genommen hat.
Es beginnt für das deutsche Volk, das so unendlich viel in den letzten Jahren hat durchmachen müssen, abermals eine schwere Zeit. Jetzt gilt es für das deutsche Volk zu beweisen, daß es Geduld und Opferkraft hat. Ich habe das Vertrauen zu dem Volke, daß es diese Eigenschaften haben wird.“
Der Kanzler gebietet alsdann ganz besonders der

Teile des deutschen Volkes, die zunächst von den Maßnahmen der Alliierten getroffen werden und dank unserer Erbitterung in den bedrohten Gebieten für den Rest ihrer Umgebung.
Alsdann kam der Kanzler zur

Schlußfrage.
„Der Reichsminister Dr. Simons hat in London an die Geschichte appelliert. Ich glaube feststellen zu dürfen, daß das Urteil schon heute feststeht, daß die Aufhebung der Schuld ausschließlich auf Deutschlands Schultern nicht nur eine Verkennung, sondern eine Verdrehung, eine Ueberhebung von Jowitski, Poincare sowie gewisser englischer Staatsmänner bedeutet. (Lang anhaltender brausender Beifall.) Auch ich überlasse das dem Urteil der Geschichte. Ich bin aber der Meinung, daß die Geschichte nicht nur urteilen wird über die Schuld am Kriege, sondern auch über das Diktat von Versailles.“ (Brausender Beifall. Vereinzelter Händeklatschen.)
Die Ansprache des Kanzlers wurde vom Reichstag mit lebhafter Zustimmung, stehenderweise mit spontanen Bravorufen aufgenommen. Nur auf der äußersten Linken erkünten hier und da einige Wulstentöne, die von dem Beifall der bürgerlichen Parteien erstickt wurden.
Nach der Erklärung des Reichskanzlers wurde die Aussprache über die Londoner Konferenz ausgesetzt, bis Minister Simons im Auswärtigen Ausschuß, der alsbald zusammentreten wird, Bericht über die Einzelheiten der Verhandlungen erstattet haben wird.

Darauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein. Auf eine Anfrage der Abgg. Lawrenz (Dnail.) und Köster (Soz.), was die Regierung zu tun gedenke, um den Mörder des Berlegers Kupka, den Polen Wyrzyl, dem die Franzosen aus dem Gefängnis befreit haben, vor dem ordentlichen Strafgericht abzurufen, erwidert die Regierung: Die Interalliierte Kommission für Oberschlesien hat einen besonderen Gerichtshof für die Aburteilung der durch den Nationalitätenkampf hervorgerufenen Verbrechen eingerichtet, den die deutsche Regierung nicht anerkennt hat. Außerdem handelt es sich hier um ein gemeines Verbrechen. Der deutsche Bevollmächtigte ist wegen der Befreiung des Mörders nachdrücklich vorstellig geworden.
Es folgt die dritte Lesung des Gesetzesentwurfes zur

Entlassung der Gerichte.
Die Debatte dreht sich hauptsächlich um einen Antrag auf Zulassung der Frauen zum Schöffens- und Geschworenensamt, der in der zweiten Lesung mit einer Zufallsmehrheit angenommen worden war. In namentlicher Abstimmung wird ein Antrag Reutheuser (D. Sp.) auf Streichung dieser Bestimmung mit 183 gegen 146 Stimmen angenommen, nachdem der Reichsjustizminister eine besondere Vorlage über die Zulassung der Frauen zu diesen Ämtern zugesagt hat. Die Gesamtabstimmung ergibt die Annahme des Gesetzes gegen die Unabhängigen und Kommunisten.
Zum Schluß spricht noch Abg. Rahmann (Soz.) zum Etat des Reichsjustizministeriums, dann vertagt sich das Haus auf Mittwoch.

Politische Rundschau.

— Berlin, 8. März 1921.
— Das diplomatische Korps in Georgien, darunter der deutsche Gesandtschaftsrat Kauscher, hat Tiflis verlassen. Der dort zurückgelassene deutsche Vertreter Druffel wurde von den Bolschewisten verhaftet.
— Bei den Wahlen zum Landtag in Gottha haben der Gemäßsinn (vereinigte bürgerliche Fraktionen) 8 Sitze, die Unabhängigen 2 und die Kommunisten 5 Sitze erhalten. Die bürgerliche Regierung ist gescheitert.
— Der Oberkommissar von Danzig, General Haking, spricht sich gegen die Uebertragung des Militärmandats an Polen aus, das Danzig weber bei Angriffen von Rußland nach von Deutschland werde verteidigen können, und das Mandat nur zu Polonisierung werden ausnützen werde.
:: 140 Millionen für die Rheinlandkommission.
Die Rheinlandkommission wird dem Deutschen Reich im Rechnungsjahr 1920 nicht weniger als 140 Millionen Mark kosten. Da es sich um einen Beamtenapparat von etwa 1350 Beamten und Hilfskräften handelt, so kommen auf den Kopf im Durchschnitt rund 103 700 Mark. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß von den 1350 Köpfen etwa 1000 zum Unterpersonal gehören. Die Zahlen zeigen, wo die Befähigungsmächte ohne Schwierigkeiten Geld für die Wiederherstellung frei machen können.
:: Ausweitung deutscher Beamter aus dem Rheinland.
Der hohe Kommissar der Alliierten in den Rheinlanden hat den Rücktritt und die Ausweisung des Vorsitzenden der Verwaltung des Kaiserlichen Eigentums Olets angeordnet, weil er Befehle erlassen hat, die im Widerspruch zu den Vorschriften der hohen Kommission stehen, und weil er verhinderte, daß für die Heeresbedürfnisse in genügendem Maße gesorgt werden konnte. Ein gleichwertiger Befehl wurde gegen drei höhere Beamte erlassen, die sich weigerten, den Befehlen der Befähigungsarmee zu gehorchen.
Rundschau im Auslande.
— In der Umgebung von Florenz kam es zu neuen Zusammenstößen zwischen Nationalisten und Sozialisten, bei denen es 5 Tote und 15 Verwundete gab.
— Der Papst teilte in dem Geheimkonsistorium vom 7. März die Ernennung der neuen Kardinäle mit, nämlich des Ruffini von Madrid, der Erzbischof von München, Köln, Philadelphia, Zaragoza und Burgos.
— Der englische Brigadegeneral Cumming ist mit mehreren Offizieren und Soldaten in der Grafschaft Cork in einen Hinterhalt der Sinnfeiner geraten und getötet worden.
— In Aitralby in Schottland wurde der Kandidat der Arbeiterpartei gegen den koalitionsliberalen Kandidat gewählt. Es ist dies die zweite Niederlage der Regierung innerhalb 3 Tagen. Ingeheim hat die Regierungsmehrheit jetzt in den letzten Monaten 13 Sitze verloren.
— Rußland: Bombardement von Petersburg.
— Nach einer Meldung aus Gelsingfors haben die Gegenrevolutionäre in Kronstadt Montag nachmittags anfangen,

Petersburg zu bombardieren. Aufschmend ist die schwere Artillerie der Festung in Aktion. Kronstadt wird seinerseits von den Truppen der Sowjetregierung ebenfalls mit schwerem Geschütz beschossen. Auch um Newa ist noch immer ein erbitterter Kampf. Die Regierung hat über das Gouvernement Petersburg den verschärften Ausnahmezustand verhängt. — Aus Gelsingfors wird gemeldet: Infolge der ersten Lage hat der Rat der Volkskommissare Trotski zum Diktator ausgerufen und mit unbefchränkter Befugnisse betraut. Trotski ist bereits in Petersburg eingetroffen.

Amerika: Der Friede mit Deutschland in weiter Ferne?
— Nach einer Meldung aus Newyork sind Harbings Pläne, den Friedenszustand mit Deutschland wieder herzustellen, durch die Krise in der Wiederherstellungsfrage „durchkreuzt“ worden. Harbings ist der Ansicht, daß die Annahme der Resolution Knox in dem Augenblick, in dem die Alliierten gegen Deutschland mobil machen, um die Annahme der Reparationsforderungen zu erzwingen, als Affront der Alliierten betrachtet werden könnte. Er hat deshalb den Senatoren nahegelegt, einstweilen mit der Friedensresolution noch zu warten, weil Deutschland sonst nach Herstellung normaler Beziehungen an die Vereinigten Staaten appellieren könnte. — Harbings „Neutralität“ ist der beste Beweis dafür, daß wir von der neuen amerikanischen Regierung keinerlei Milderung unserer Lage zu erwarten haben.

Epigen.

Namen von Paul Ströben.
(23 Fortsetzung.)

Bob's Meldung verlegte den Wachtmeister und die Schutzeute in große Aufregung. Se. Excellenz Graf von Jened, einer der höchsten Beamten, war bestohlen nach den Angaben des Dieners handelte es sich bei diesem Diebstahl um sehr bedeutende Wertgegenstände — der Fall erschien dem Wachtmeister doch zu wichtig — eigenmächtig vorzugehen. Er hielt sich vielmehr für verpflichtet, den Polizeileutnant zu werden. Und dieser legte der Sache die vollste Bedeutung bei. Alle Büros wurden sogleich durch Artularbesuche von den Diebstahl benachrichtigt. Außerdem depechierte er so fort an das Zentralbüro und ersuchte den wachhabenden Kriminalkommissar, sich auf schnellstem Wege zum Palais des Grafen Jened in der Wilhelmstraße zu begeben.

Nachdem er noch andere auf den Fall bezügliche Befehle für sein Revier gegeben hatte, begab er sich mit Bob, von dem Wachtmeister und mehreren Schutzeuten begleitet, nach dem Palais.
Er ließ sich von der Gräfin von Jened von den ihr bekannten Umständen, welche die verbrecherische Tat begleitet hatten, von der Zeit, dem Anschlag des Hundes, dem unheimlichen Schlägen usw. genau unterrichten und hat dann die Frau Gräfin ihn in das Toilettenzimmer zu führen, gleichzeitig richtete er an die gnädige Frau die Bitte, das ganz Palais taghell beleuchten zu lassen, namentlich das Erdgeschloß.

„Haben Sie auf irgend einen Ihrer Leute Verdacht, Excellenz?“ fragte er.
„Nicht den geringsten.“
„Die Umstände sprechen aber dafür, daß der Dieb nach von einem Ihrem Hause Angehörigen verübt worden ist. Wir werden also später eine sehr genaue Hausdurchsuchung abhalten; wir werden schon Spuren finden. Sind Sie des Portiers sicher, Excellenz?“
„Vollkommen sicher! Er ist seit dreißig Jahren im Dienste meines Mannes und treu wie Gold!“
„Wenn Sie nun vor allem die Güte haben wollten den Schranke zu öffnen und festzustellen, was gestohlen worden ist.“

Während der Leutnant mit einer gewissen fast kindigen Bewunderung die großen Öffnungen musterte sagte er: „Die Diebe müssen doch aber viel Zeit gehabt haben! Das ist ja vollkommene Kunstarbeit! Die das getan haben, sind nicht bei ihrem ersten Einbruch!“
Als die Gräfin die Bordstür des Schrankes geöffnet hatte, wurde sie schlagartig, der Schreck lähmte sie, sie wollte, und der Beamte mußte ihr zu Hilfe springen, um sie zu fassen.
Die „Lamorai“ fehlte!
Was das für sie zu bedeuten hatte, vergegenwärtigte sie sich erst jetzt — und niemand außer ihm und noch einem, niemand anders auf der ganzen weiten Welt konnte ahnen, was ihr gestohlen war!
„Meine Spitze fehlt mir“, sagte sie, nachdem sie sich gesammelt hatte. „Es wäre ein unersehlicher Verlust.“
„Wie hoch schätzen Sie den Wert?“
„Er ist nicht zu schätzen.“
„Also eine alte Spitze!“
„Ja!“ Die Gräfin verbesserte sich: „Nein, die Nachahmung einer alten, aber eben so schön wie das Original! Unschätzbar!“
„Nun, gnädige Gräfin, Spitzen sind schwer veräußert, namentlich auffallend schöne und kostbare. Die dürften wir am leichtesten wiederbekommen.“
„Ich zahle dem, der sie mir wiederbeschafft, jeden Preis: 20 000 Mark — das Doppelte!“
„Nun, nun!“ beschwichtigte der Beamte. „So hoch brauchen wir uns nicht zu verfeigen. Mit einer Prämie von tausend Mark kommen wir weit!“
„Ich zahle jede Summe!“ wiederholte Juliane.

Dieser bestürzenden Wahrnehmung gegenüber erklärten Juliane alles andere bedeutungslos.
Der Polizeileutnant war noch mit der Aufnahme des Tatbestandes beschäftigt, als der telegraphisch beehrte Kriminalkommissar Beher mit mehreren Kriminalhauptleuten eintraf. Es war bei dem Unfall noch in Glück, daß gerade der Kommissar Beher, einer der respektvollsten Diebesfänger, Nachdienst hatte. Beher, ein schlanker, großer Mann, mit scharfen Augen, einer schmalen, geschwungenen Nase und einem breiten Kinn mit starken Kinnbäden, sah einem Stogvögel nicht unähnlich.
Er ließ sich, nachdem er der Frau Gräfin sich ehrerbietig vorgestellt hatte, von seinem Kollegen Bericht erstatten, teilte in allen wesentlichen Punkten dessen Auffassung und war mit dem vom Polizeileutnant getroffenen Anordnungen durchaus einverstanden.

Als er den Ort der Tat besichtigte und erfahren hatte, was er erfahren wollte, wandte er sich an die Gräfin.
„Excellenz! Wenn wir etwas ausrichten wollen, dürfen wir keinen Augenblick verlieren. Jede Minute kann zur Verschleierung des Tatbestandes ausgenutzt

werden, und jede Minute erschwert die Nachforschung.
Woher sollen wir denn alle diese Kräfte
unterstützen. Ich sehe, wie die Sache so. Eszelleus an-
gegriffen hat, aber da hilft nichts! Morgen ist viel-
leicht schon alles zu spät. Also ich bitte Sie, Eszelleus
in Ihrem eigenen Interesse sehr dringend und ge-
horsamst, alles zu sagen, was sich auf die Sache bezieht.
"Ich war vom Halle nach Hause gekommen, hatte
mich von meiner Jungfer entleiden lassen."
"Wie heißt die Jungfer?"
"Derta Schimber... und wie gewöhnlich die ab-
getrennten Epigen und die Perlen im eisernen Schranke
verschlossen."
"Das war um...?"
"Etwa dreiviertel auf eins."
"Wie lange sind wohl nach Ihrer Schätzung die
Klebe bei der Arbeit gewesen? Ich meine: wieviel
Zeit ist wohl vergangen zwischen dem ersten Aufstellen
des Hundes und dem Wiedereintreten der Ruhe
nebenan?"
"Vielleicht zwanzig Minuten, meine ich."
"Zwanzig Minuten? Und Sie täuschen sich nicht,
Kundenlang ist da nicht gearbeitet worden?"
"Bewahren! Ich war ja mit Nero zweimal kurz
vorher im Zimmer. Wenn ich da jemand verborgen
gehalten hätte, hätte ihn Nero zerrissen. Und hätte
ich den Hund nicht gewaltsam beruhigt, so würde der
Dieb mit durchgebrochener Gurgel als Leiche gefunden
sein."
(Fortsetzung folgt)

Volkbibliothek Dippoldiswalde
ist geöffnet Montags, Mittwochs und Freitags von 1/2-1/8 Uhr.

Achtung! Oberschlesier!

Polnische Agenten bieten große Summen für eure Wahlzettel
und behaupten, daß eine Kontrolle über die Stimmenabgabe nicht
möglich sei. Das ist falsch. Aus den Wählerlisten geht hervor, wer
nicht gewählt hat. Wollt ihr euch brandmarken lassen? Verkauft
nicht euer Stimm- und Heimatrecht.

Bereinigte Verbände heimattreuer Oberschlesier.

ff. Speisesirup

kein Rübenjaft —
empfiehlt
Herm. Richter Nachf.
Max Etsold,
Obertorplatz.

Ein Schreibtiſch,

Ruhbaum,
ist preiswert zu verkaufen. Zu
erfragen in der Geschäftsstelle.

Für Schneiderei

sowie
Umarbeitungen
empfiehlt sich **Wassergasse 55.**
Eine hochirgende
Kalbe
beht zum Verkauf **Seifen 10.**
Ein guterhaltener
Sommer-Mantel
zu verkaufen. Wo, sagt die
Geschäftsstelle.

Strümpfe

in Wolle und Baum-
wolle werden mit
Machine angefertigt bei **Hermann
Kotze, Herrngasse 98.**

Herrn- und Damenrad,

ist gut erhalten, verkauft billigst
Hermann Boltz,
Dippoldiswalde, Gerter-Pl. 218.
Tel. 221.

Eine junge
**Zug- und
Zuchtkuh,**
Grauschede, ist zu verkaufen in
Frankenstein Nr. 45.

Zwei Harte
Zuchthähne
sowie
Bruteier
von Gänſen, Enten und Hühnern
verkauft
E. Schmidt,
Turmhof Cunnersdorf.

Zum Zwecke d. Verheiratung

suche die Bekanntschaft eines
Widwens oder kinderl. Witwe in
den 40er Jahren. Ich bin Land-
wirt, Witwer, 53 J. alt, gesund.
Offerten unter „Glück“ an die
Geschäftsstelle erbeten.

Ab Donnerstag:

la. Makkaroni

— Hartweizengleichware —
1 Pfd. nur 9.50 M.
Otto Zeller.

Rotklee Schwed.-Klee Gelbklee Timothee Reygras

alles gar, seidefrei, in pa.
Sorten offerieren preiswert
Standfuß & Tzschöckel.

Schirme

werden in eigener Werkstatt
achgemäß repariert und neu be-
zogen. Auswahl in Griffen,
Stöden und Stoffen.
Carl Reichel
Schirmspezialgeschäft,
am Markt 21.

Ein guterhaltener, harter
**Einspanner-
Arbeitsgeschirr,**
sowie ein guterhaltener
Autgeschirr
preiswert zu verkaufen
Schmiedeberg, Pödelstraße 15 F.

Sächſiges.

Reinsdorf b. Zwickau. Das Steinohlenwerk „Morgen-
stern“ teufte gegenwärtig an der Zwickau-Ehemminger Sandstraße
einen neuen (vierten) Schacht ab. Die Teufungsarbeiten sind
bis 60 Meter gediehen. Die Schachtgebäude sind bereits
errichtet. Morgensternschacht III ist mit fast 1200 Meter
Tiefe der tiefste Schacht Deutschlands.

Ritzberg. Oberpfarrer Dr. Kühn, hier, gibt wegen
vielfacher Anfeindungen sein Pfarramt auf.

Banja. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereig-
nete sich hier beim Sprengen von Feldsteinen auf einem
Felde des Gutsbesizers Hermann Trepte. Als die Explosion
eines Sprengschusses ungewöhnlich lange auf sich warten
ließ, wollte der Steinleger Karl Müller die Zündschnur von
neuem in Brand legen. In demselben Augenblick entlad
sich der Schuß, wodurch M. am ganzen Körper schwer ver-
letzt wurde. Bald nach seiner Ueberführung in ein Dresdner
Krankenhaus starb M. Der erst 46jährige Mann hinterläßt
eine zahlreiche Familie. Auch Trepte wurde erheblich ver-
letzt.

Saubere Biffentarten liefert Carl Zehne.

Vermischtes.

* **Pflichtmenschen.** Mein Freund Fröh hat eine lebens-
längliche Anstellung bei einer Kriegesgesellschaft. „Weißt Du“,
fragte er kürzlich, „was wie Gewissen hat ja schließlich auch
unserem. Deshalb haben wir alle „Surra“ gekostet, als
neulich das Kanowerbol im Dienst aufgehoben wurde.“ —
„Surra? Warum?“ — „Na, mit der Zigarre im Mund
— das sieht doch nicht ganz unbeschäftigt aus!“

* **Milchversorgung der Städte.** Ein nachahmenswertes
Beispiel für die Milchversorgung ihrer Bevölkerung hat eine
Stadt in Hessen gegeben, indem sie auf einem benachbarten
Brennereigut 80 Milchläche aufstellte. Das Gut hat nur
750 Morgen Ackerland, liefert aber infolge seiner Brennerlei,
in der außer für Speisezwecke unbrauchbare Kartoffeln nur
Mais verarbeitet wird, der Stadt täglich über 800 Liter
Milch. Dasselbe Gut hatte in den letzten Jahren, in denen
die Brennerlei nur in beschränktem Umfange betrieben werden
konnte, bei einem Großviehbestande von 56 Stück nur einen
Milchertrag von 180 bis 200 Litern, während es heute 150
Stück Großvieh ernährt und ein Sechstel des Milchverbrauchs
einer Stadt mit 100000 Einwohnern liefert. Dieses Beispiel
lehrt, daß die Brennereien heutzutage nicht Schnaps für Er-
wachsene liefern, denn aus einheimischer Erzeugung wird
keiner hergestellt, sondern den Kindern Milch.

* **Leipzig.** Unter der Spitzmarke: „Parissal mit
Bismarck“ wird geschrieben: Schauspiel ist der Balken des
neuen Stadttheaters in Leipzig, der vornehmste Rang dieses
Müsentempels, wo ehemals das Patriat sich zusammenfand.
Gegeben wurde „Parissal“. Während der Abendmahlzene
„flüster“ eine männliche Stimme in der zweiten Reihe: „Gott,
hast du die Bismarck da?“ Gleich darauf legten Rausgeräusche

Auktion.

Sonabend den 12. März 1921 vormittags 9 Uhr gelangen in
der Hafensänke in Dippoldiswalde 1 Paar erstklassige Ruch-
geschirre mit Nadelbeschlägen, 1 Ruchgeschirr mit Kummer, Spitz-
hammer, Zäme, Seilegeschirr, Lederdecken für Pferde, Schopfleber,
Wagensitz, Ortschaft, Wringmaschine, Bümentisch, Waschtisch, ge-
brauchte Säge, 1 fast neue Hobelbank mit Holzdrehrichtung,
1 Arelschgebock, verschiedene Schneurenscheiben, Eichenholz, 1 Fröh-
bock, 1 Kreuzbock mit Tafel, Möbelstange, Obstgestell, Stühle, Wagen
mit Schleifzug, Leiterwagen, 1 eiserner Kranleuchter, Kanonenofen,
Kaminofen, photogr. Apparat, 1 Bioline, 1 eigener Schrank
und verschiedenes andere öfentlich meistbietend gegen Barzahlung
zur Versteigerung.
Dippoldiswalde, am 9. März 1921. **Rehschuh, Lokalrichter.**

Korsetts

Brusthalter in verschiedenen Ausführungen, Reformkleidchen, Konf-
manden- und werden nach Maß aus verschiedenen
Runderleibchen Stoffen modern
und sauber angefertigt. Auch alte Korsetts werden gewaschen und
ausgebessert.
Stoff kann mitgebracht werden.
Hoja Walther, Korsettnäherin,
Borlas 5.

46 gute Arbeits-Pferde

Meist langschwänzige Bienen u. Obdenburger
Pferde im Alter v. 4 bis 9 J. Unter obigen
befinden sich mehrere Stuten, zum Teil auch trag.
Kerner 8 Stück g. Feherrillwagen, 50—100 Ztr.
Tragkraft. Mehrere Karrenwagen, das dazu ge-
hörige Werkzeugschirre ist. 3 wert. Obige Pferde
werden mit voller Garantie abgegeben. Käufer können auch den
Auktionspreis 3—5 Monate nach Ablauf der Garantielzeit zahlen.
Edmund Eckardt vorm. Julius Wierth,
Expedition und Lastfuhrwesen
Dresden N. Böhmische Straße 24, Telefon 22750.

Kräftiges Mädchen

für die Landwirtschaft gesucht
bei gutem Lohn und guter
Behandlung.
H. Wörblitz,
Hausdorf, Ziegeleigut.

Blaufishe grüne Heringe,

1 Pfd. M. 2.—, empfiehlt
Johannes Benmann,
Ad. Grahs Nachf.,
Freiberger Str.

Hammelfleisch

empfiehlt
Daser Straßberger.

ein, unterbrochen durch die vorwurfsvolle Bemerkung: „Du,
da ist doch gar ke Senf druff!“ Es waren dies dieselben
Beerkastan, die kurz vor Beginn der Vorstellung den tief-
stimmigen Anspruch gelaut hatten: „Heutzutage sieht mer vñke
Selle im Theater, die sich hergehören!“

Beste Nachrichten.

Amerika lehnt die Beteiligung ab.

Berlin, 9. März. Das Londoner Kriegsdepartement
teilt mit, daß die amerikanischen Besatzungstruppen sich an
dem neuen Vormarsch nicht beteiligen werden.

Die wirtschaftlichen Folgen der Besetzung.

Ueber die wirtschaftlichen Folgen, die die militärischen
Sanktionen für uns haben werden, äußert sich ein Vertreter
des Reichsrohstoffkommissars in der „B. Z.“, daß der Duis-
burg-Ruhrorter Hafen bereits bis an die Grenze seiner Leistungsfä-
higkeit für Rohlentransporte in Anspruch genommen worden
ist. Wenn nun die militärische Besetzung dieses Hafens und
gleichzeitig die Errichtung der angeforderten Zollgrenze den
Verkehr behindern, so genügt der kleinste Anlaß, um die ge-
samten Rohlentransporte zum Stillstand zu bringen. Die
weitere Folge würde sein, daß die Rohlenabgaben sowohl
zu Wasser als auch zu Lande liegen bleiben. Hierunter
würden nicht nur die linksrheinischen Gebiete sehr zu leiden
haben, sondern auch die Rohlenlieferungen an die Entente
würden wesentlich erschwert, wenn nicht gar unmöglich ge-
macht werden. Besonders gefährdet ist aber die Rohlenver-
sorgung Süddeutschlands.

Violani soll Harding die Wünsche Frankreichs unterbreiten.

Paris, 8. März. Der frühere Ministerpräsident Violani
hat den Auftrag erhalten, sich in besonderer Mission nach
Washington zu begeben, um dem neuen amerikanischen Prä-
sidenten Harding die Wünsche der französischen Regierung
zu unterbreiten. Die Bedeutung dieser Reise kann natürlich
keinem Zweifel unterliegen.

Die neue Zollherrschafft.

London, 7. März. Etland hat dem Reuterschen Bureau
mitgeteilt, daß die neue Zollherrschafft im besetzten Gebiet am
Donnerstag in Kraft treten werde.

Sprechsaal.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)
Man fragt erklaunt: Wie kommt es, daß die Milch und
Butter wieder erheblich teurer geworden sind, wo doch das
Gegenteil eintreten müßte? Da wird viel über Kinderelend
und Unterversorgung geschrieben, auch für die Kinderhilfe
gesammelt. Auch kann jetzt manche Familie mit 2—3 kleinen
Kindern, wo die Männer arbeitslos sind, das Hauptnahrungsmittel,
die Milch, nicht kaufen und nun ist sie wieder teurer
geworden. Jetzt können doch die Landwirte ihr Vieh besser
füttern als es im Krieg der Fall war. Da möchte doch
bald wieder Abhilfe geschaffen werden. **Diele Mütter.**

Niederer Gasthof Reichstädt.

Donnerstag den 10. März

Karpfen- schmaus mit Ballmusik,

wozu ergebenst einladen
Ernst Schuster und Frau.

Reichskrone.

Sonntag den 13. März
Operngastspiel Dresdner Bühnenkünstler
„Martha“
Oper in 4 Akten von Flotow.
Gäste: Hanga Deryg vom Rudolpher Landesheater.
Gustav Fride von der Landesoper Dresden.

Nachmittags: „Kottäppchen“.

Zur Lieferung von verbilligtem

Mais

und zur Entgegennahme der betr.
Bezugsscheine empfehlen sich

Standfuß & Tzschöckel, Dippoldiswalde!

Kalkstickstoff

— 17—22% — eingetroffen.
Gebr. Alberts, Bößendorf.
Tel. Deuben 2135.